

Warum Glaube wichtig ist

Predigt über Micha 6,8 im Dom St. Nikolai
am 20. Sonntag n. Trinitatis (13.10.2024)
von Bischof i.R. Dr. Hans-Jürgen Abromeit

Der heutige Predigttext ist der Wochenspruch aus dem Buch des Propheten Micha, Kapitel 6, Vers 8. Zu Beginn des Gottesdienstes haben sie dieses Wort aus der Lutherbibel gehört. Man kann übersetzen wie Luther, man kann es aber noch präziser ausdrücken. Man kann übersetzen wie Luther, man kann es aber noch präziser ausdrücken. Nun schätze ich die Lutherübersetzung sehr, habe aber mit dem Propheten Micha meine eigene Geschichte. Im Sommersemester 1976 in Heidelberg, meinem 6. Fachsemester im Theologiestudium, habe ich bei meinem verehrten Lehrer Prof. Dr. Hans Walter Wolff eine Vorlesung und ein Forschungsseminar zu dem Buch des Propheten Micha belegt, insgesamt 8 Semesterwochenstunden. Das war ein sehr großer Studienanteil in diesem Semester. Fünf Druckseiten macht das Prophetenbuch in unserer heutigen Druckausgabe aus. Ca. 110 Stunden haben wir uns in Vorlesung und Seminar mit dem Propheten Micha beschäftigt. Mindestens die gleiche Stundenzahl Vor- und Nachbereitungszeit kam noch dazu. Also: Wir haben jeden Buchstaben des hebräischen Textes unter Anleitung von Prof. Wolff hin- und hergewendet, verschiedene Handschriften verglichen, alle weltweit vorhandenen Kommentare studiert und dann den hebräischen Text übersetzt und ausgelegt. Ich nehme Sie heute Morgen einmal mit in die Übersetzungswerkstatt eines solchen Bibelwortes hinein.

Als Ergebnis übersetze ich mit Hans Walter Wolff Micha 6,8 so:

„Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr bei dir sucht: Nichts anderes als Recht üben, Gemeinschaftssinn lieben und aufmerksam mitgehen mit deinem Gott.“¹

Liebe Gemeinde!

Das ist eines der Spitzenworte der Bibel, eine Formel, die kurz und klar zusammenfasst, warum der Glaube wichtig ist. Der Glaube sagt uns, was gut ist.

Was würden Sie sagen, was für Sie gut ist? Vielleicht würden Sie sagen: Nicht so viel Stress. Möglichst viel freie Zeit, ohne Verpflichtung durch Beruf und Familie. Einfach mal das tun können, was einem Spaß macht. Vielleicht genügend Zeit für Sport oder das, was Sie gerne tun. Eine große Weltreise? Die Welt umsegeln? Oder viel Geld haben? Hervorragende Leistungen bringen? Über Macht verfügen? Einen Partner finden und eine Familie gründen?

Was ist eigentlich gut für den Menschen? Viele unterschiedliche Menschen würden wahrscheinlich Unterschiedliches antworten, auch wenn sich manche Antwort wiederholen würde. Was gilt denn dann? Wenn wir Wissenschaft, Technik oder die Politik fragen würden, bekommen wir auch die verschiedensten Antworten.

¹ Eine Kombination der beiden Übersetzungen Wolffs aus ders., Mit Micha reden. Prophetie einst und jetzt, München 1978, 126 und ders., Dodekapropheten 4. Micha (BK XIV/4), Neukirchen-Vluyn 1982, 137. Vgl. seine Ausführungen zur Auslegung insgesamt. Ich verdanke Hans Walter Wolff (1911-1993) nicht nur viele Anregungen für diese Predigt, sondern auch meine grundsätzliche theologische Ausrichtung.

Der Mensch kann aus sich heraus gar nicht wissen, was gut für ihn ist. Seine Antworten spiegeln nur seine Wünsche. Man kann auch eine Uhr nicht fragen, was gut für sie ist. Aber der Uhrmacher weiß das. Das Geschöpf kann aus sich heraus nicht wissen, was gut für es ist. Aber der Schöpfer weiß, was gut für das Geschöpf ist. Die Meinung von Menschen kann bewusst beeinflusst und in bestimmte Richtungen gelenkt werden, ohne dass der Betroffene das merkt. Wer wissen will, was gut für den Menschen ist, muss Gott fragen. Denn er ist der Schöpfer des Menschen.

Es gibt nun einen Clou bei diesem besonderen Bibelwort. Es stellt ganz einfach fest, dass der Mensch weiß, was für ihn gut ist. Es ist ihm längst gesagt. Gott hat es ihm gesagt. Gott befindet sich seit Schöpfung der Menschheit mit seinen Menschen im Gespräch. Übrigens: Das unterscheidet Glaubende und Nichtglaubende. Für Menschen, die nicht an Gott glauben, gibt es diese Stimme nicht. Glaubende vernehmen in dieser Welt eine Stimme, die ihnen den Lauf der Welt aufschließt. Diese Stimme spricht durch die Bibel. Personen wie Mose und Miriam, David und Propheten, Jesus und die Apostel geben dieser Stimme ihren Klang. Manches, was in diesem Sprechen widersprüchlich scheint, wird durch Lehre, Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi eindeutig und klar.

„Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr bei dir sucht.“ Wer die Stimme Gottes in der Bibel hört, weiß, was ein gutes Leben ausmacht. Wer dieser Stimme Glauben schenkt, wird das gute Leben nicht verfehlen. Wer diese Stimme nicht hören will oder sie verachtet, muss damit rechnen, eine Bruchlandung zu machen. Glaube ist wichtig, weil er uns das gute Leben eröffnet.

Es geht hier nicht um Nebensächlichkeiten. Es geht hier nicht um Dinge, die man nicht haben muss, die aber schön sind, wenn man sie hat („Nice to have“). Nein, Gott erwartet, dass wir diese grundlegende Lebenshaltung mitbringen. Es ist das, „was der Herr bei dir sucht“.

Und wie umschreibt unser Spitzenbibelwort inhaltlich eine solche Lebenshaltung? Es gibt drei klassische Antworten:

1. Recht üben

Luther nennt diese erste Antwort: „Gottes Wort halten“. Das ist nicht falsch. Die Erinnerung an Gottes Hilfe und Wegbegleitung, wie sie sich in seinem Wort niedergeschlagen hat, ist die Grundlage für das, was dem Menschen gut tut. Aber diese Aussage ist sehr allgemein. Schauen wir in den hebräischen Text, dann steht dort wörtlich: „Recht tun“, „asot Mischpat“.

Das Wort Mischpat meint den Rechtsspruch, die Rechtsordnung, das Recht. Das Miteinander der Menschen lebt davon, dass es Rechtssicherheit gibt. Alle Menschen müssen vor dem Gesetz gleich sein. Das, was wir manchmal als etwas Formales abtun, schätzt die Bibel hoch ein. An anderer Stelle heißt es: „Der Herr hat das Recht lieb“ (Psalm 37,28).

Im Michabuch finden wir Beispiele für die Missachtung des Rechts. Der Prophet verflucht die manipulierte Waage, die Lüge, das Verhalten, das sich nimmt, was ihm nicht gehört (V. 9-12). Er prangert die Bestechlichkeit an (3,11). Immer wieder klagt er die an, die Wege finden, sich Äcker und Häuser zu nehmen, die ihnen nicht gehören (2,2). Eine Lebensgemeinschaft lebt aber davon, dass es in ihr Rechtssicherheit gibt. Das Recht zu üben ist eine alltägliche Lebensaufgabe.²

² Vgl H.W.Wolff , 1982, 158.

Das Recht mit Füßen zu treten, zerstört das Leben. Das gilt immer und überall. Und das ist auch nicht unumstritten. Es gibt Grenzfälle, in denen Recht gegen Recht steht, und da muss eine vorsichtige und kluge Lösung gefunden werden. Da helfen keine Brechstangen. Ich denke z.B. an ungewollte Schwangerschaften. Da kollidiert das Recht der Frau auf Selbstbestimmung mit dem Recht des werdenden Menschen auf Leben. Unsere in Deutschland gegenwärtig gesetzliche Regelung sucht da auf kluge Weise einen Ausgleich. Die von der Bundesregierung eingesetzte Kommission zur Prüfung einer Neuregelung meint, unter bestimmten Voraussetzungen eine Abtreibung bis zur 22. Woche straffrei zu stellen. Wo bleibt da das Recht des ungeborenen, aber doch vorhandenen Kindes auf Leben?

Ein anderes mir sehr naheliegendes Beispiel ist die Situation in den von Israel besetzten Gebieten. Hier gilt das Recht nicht mehr. Ich habe viele Freunde und auch Glaubensgeschwister, die Weinberge, Olivenbaumplantagen und andere landwirtschaftlich genutzte Grundstücke haben, die ihnen von der israelischen Militärverwaltung und in den letzten Jahren zunehmend von israelischen Siedlern einfach weggenommen werden. Selbst die israelischen Gerichte geben ihnen kein Recht. Tief beeindruckt mich mein Freund und Bruder Daud Nassar, der seit über 30 Jahren von Gericht zu Gericht zieht und versucht, das Eigentum und die Lebensgrundlage seiner Familie zu bewahren. Sein Motto ist: „Wir weigern uns, Feinde zu sein!“ Aber der Rechtsstreit hat die Familie bisher über 350 000 € gekostet und es ist kein Ende in Sicht. Die meisten anderen bäuerlichen Familien können sich so etwas nicht leisten.

Darum ist es so wichtig, „Recht zu üben“, also für die Gültigkeit des Rechtes einzutreten und nicht die Rechtsordnung nach dem eigenen Vorteil zu beugen. Hans Walter Wolff sagte dazu: „So wird der einzelne orientierungslos, und so wird die Gesellschaft unweigerlich ruiniert.“³

2. Gemeinschaftssinn lieben

Die zweite klassische Antwort verwendet ein Wort, das im Hebräischen ganz wichtig ist, für das es aber im Deutschen kein einfaches Äquivalent gibt. Luther übersetzte „Liebe üben“. Aber nicht das Hauptwort, sondern das Verb bedeutet „lieben“. Das benutzte Hauptwort lautet Chäsäd und kann mit Güte, Gnade, Freundlichkeit übersetzt werden. Am besten aber gibt eine Wortkombination die hebräische Vokabel wieder: „Gemeinschaftssinn“ oder mit dem Fremdwort „Solidarität“.

Wie das gemeint ist, zeigt eine bekannte biblische Geschichte. Zu Beginn des Josuabuches wird von der Ausspähung der Stadt Jericho durch israelische Kundschafter berichtet. Es ist eine Prostituierte mit Namen Rahab, die die Kundschafter bei sich versteckt. Bevor diese sie verlassen, fordert sie sie auf: „Wenn ihr aber nun kommt und Jericho erobert, dann denkt daran, dass ich euch Chäsäd erwiesen habe“ (Josua 2,12). Gemeint ist: Ich habe mit euch gemeinsame Sache gemacht. Ich habe Gemeinschaftssinn praktiziert. Ich war mit euch solidarisch.

Gemeinschaftssinn zeigen, das schließt alle die anderen Bedeutungen wie Freundlichkeit, Güte, Gnade ein, ist aber doch mehr. Gemeinschaftssinn zeigt, es kommt am Ende immer darauf an, dass die Gemeinschaft nicht zerrüttet wird, sondern wiederhergestellt wird. Ge-

³ Ders., 1978, 119.

meinschaftssinn zielt auf die Verbundenheit in der Gemeinschaft, auf die zwischenmenschlichen Beziehungen. Ohne Gemeinschaftssinn kann keine Gemeinschaft bestehen.

Alle Gebote und das ganze Recht sollen die Gemeinschaft erhalten. Aber ohne Gemeinschaftssinn wird das nicht gelingen. Recht verstanden sind „Recht üben“ und „Gemeinschaftssinn lieben“ zwei Seiten der gleichen Medaille oder besser noch zwei verschiedene Ansichten auf das gleiche Ziel. Die dritte Ansicht auf dieses Ziel lautet.

3. Aufmerksam mitgehen mit deinem Gott

Luther übersetzte die Wendung mit „demütig sein vor deinem Gott“. Auch wenn das Wort „demütig“ einen wichtigen Teil des Wortsinnes wiedergibt⁴, ist die Übersetzung insgesamt zu passiv. Diese dritte Antwort auf die Frage, was gut für die Menschen ist, gibt die Grundlage an, die sich im „Recht üben“ und im „Gemeinschaftssinn lieben“ ausdrückt. Es geht um „Aufmerksamkeit, Besonnenheit, Wachsamkeit“. Es geht nicht nur um die Bereitschaft, sich auch unterordnen zu können. Gemeint ist vielmehr „die aufmerksame Weggemeinschaft mit Gott, das ‚aufmerksame Mitgehen mit deinem Gott‘, was im Neuen Testament schlicht Nachfolge Jesu heißt“⁵. Diese dritte Aussage schließt beide vorhergehenden ein.

Diese Wendung „aufmerksam mitgehen mit deinem Gott“ ist nichts anderes als das, was wir Glauben nennen. Sehr schön wird hier zum Ausdruck gebracht, worauf es ankommt. Viele meinen ja, Glaube sei die Überzeugung, dass es Gott gibt. Aber das bloße Für-wahr-halten einer Existenz Gottes ist folgenlos und bedeutet letztlich gar nichts, oder fast nichts. Dietrich Bonhoeffer hat einmal geschrieben: „Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.“⁶ Das meint: Wenn du sagst, du glaubst an Gott, aber das ändert nichts in deinem Leben, dann glaubst du im Grunde nicht an Gott. Glaube ist im eigentlichen Sinn ein Lebensvollzug.

So wie Jesus Menschen begegnet ist und in seine Nachfolge berufen hat, so ist Glaube im biblischen Sinn. Das ganze Leben ist jetzt ohne Jesus nicht mehr denkbar. Er geht voran und ich folge nach. Er gibt die Richtung an und ich ziehe daraus für mein Leben die Konsequenzen. Das, was wir landläufig Glaube nennen, ist eine Lebensgemeinschaft mit Gott. Einmal und dann immer wieder muss ich eine Art Regierungswechsel vornehmen. Dann gehe nicht mehr ich voran und Jesus folgt mir. Ich lebe mein Leben und bei besonderen Anlässen gibt es eine fromme Dekoration, aber die ist nicht wesentlich. Dann macht die Taufe die Geburt zu einem Fest, die Konfirmation das Heranwachsen zu einem Ereignis, die kirchliche Trauung die Hochzeit zur einer fantastischen Feier. Das allein ist Dekoration.

„Aufmerksam mitgehen mit deinem Gott“ ist dagegen, wenn nicht ich die Richtung vorgebe, sondern frage: „Herr, was möchtest du, wohin ich gehen soll?“ Wenn ich, manchmal tastend, versuche herauszufinden, wo Gottes Wege sind, und diese versuche zu gehen. Ja, dazu gehört eine Art Demut. Denn nicht ich stehe ja jetzt in der ersten Reihe. Ich nehme mich zurück und folge. Aber darin liegt auch eine Entlastung, denn ich muss mir den Weg nicht allein bahnen, sondern ich folge der Bahn, die Jesus gebrochen hat.

Das Abendmahl, das wir gleich feiern, ist nichts anderes als die immer wieder neue Aufnahme der Verbindung zu Jesus, eine Erneuerung der Gemeinschaft mit ihm. Als Glaubender

⁴ Vgl. H.W.Wolff 1978, 123-125.

⁵ A.a.O. 125.

⁶ D. Bonhoeffer, Akt und Sein. Transzendentalphilosophie und Ontologie in der systematischen Theologie, hrsg. V. Hans-Richard Reuter (DBW 2), München 1988, 112.

versuche ich meinen Weg zu finden, indem ich „aufmerksam mitgehe mit meinem Gott“. Dazu gehört untrennbar verbunden, das „Recht zu üben“ und „Gemeinschaftssinn zu lieben“.

Als ich mich in meinem Studium so intensiv mit dem Propheten Micha beschäftigte, geschah etwas Bemerkenswertes. Mir fiel es dieser Tage wieder ein, weil die Medien vom 100. Geburtstag des schwer kranken früheren amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter am 1. Oktober berichteten. Er versucht, bis übermorgen am Leben zu bleiben, weil am 15. Oktober in Georgia die Briefwahl beginnt und er unbedingt noch Kamela Harris wählen möchte. Ende 1976 wurde Carter als amerikanischer Präsident gewählt. Bei seiner Amtseinführung am 20. Januar 1977 brachte er seine Familienbibel mit und legte bei der Ablegung seines Amtseides seine Hand auf eine bestimmte Bibelstelle. Es war Micha 6,8. Er las diesen Vers vor und sagte dazu unter anderem, dass er helfen wolle in diesem Sinne einen neuen Geist in die Vereinigten Staaten von Amerika zu bringen, er möchte helfen, das Recht in den USA wieder aufzurichten, die Menschenrechte für alle Menschen stark zu machen und einen Frieden in die Welt zu bringen, der nicht auf Waffengewalt gegründet ist, Er hoffe, dass man sich am Ende seiner Amtszeit der gemeinsamen Suche nach Demut, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit erinnern werde,

Das Urteil über Carters Amtszeit ist getrübt, vor allem weil die wirtschaftliche Entwicklung nicht aufwärts ging. Aber immerhin war Carter seit Ende des Zweiten Weltkrieges der erste US-Präsident, unter dessen Regierung die USA in keine neue kriegerische Auseinandersetzung verwickelt waren. Es lohnt sich sein Leben, auch sein politisches Leben, auszurichten an diesem Spitzenwort der Bibel: „Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr bei dir sucht: Nichts anderes als Recht üben, Gemeinschaftssinn lieben und aufmerksam mitgehen mit deinem Gott.“

Ich kenne keine bessere Umschreibung für das, was das Leben zu einem guten Leben macht. Amen.